

Auszug eines Textes von Paula Honkanen-Schoberth, Familientherapeutin und Autorin des Konzeptes, Deutscher Kinderschutzbund Bundesverband, Hannover:

... weil Eltern – besonders in schwierigen Lebenssituationen – sich überfordert und hilflos fühlen und keine Alternativen zu körperlichen oder seelisch verletzenden Strafen kennen oder in ihren Ohnmachtsituationen nicht zur Hand haben. Damit die Eltern durch das neue Gesetz nicht noch mehr verunsichert werden, und damit es Bewusstsein bildende und Verhalten verändernde Bedeutung im Familienalltag gewinnen kann, dazu sind vielfältige begleitende Maßnahmen notwendig. Einer dieser – auch durch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend unterstützten – konkreten Angebote sind die Elternkurse "Starke Eltern – Starke Kinder" des Deutschen Kinderschutzbundes.

Ziele, Inhalte und Anwendung

Die Grundideen des Elternkurses stammen aus der Arbeit des Finnischen Kinderschutzbundes in den 80er Jahren. Die jetzige Kurskonzeption wurde auf dieser Grundlage aufgebaut, weiterentwickelt und vorerst im Aachener Kinderschutzbund in zahlreichen Elternkursen mit Erfolg erprobt und evaluiert.

Ziel des Elternkurses ist es zum einen, die psychische und physische Gewalt in der Familie durch Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern zu verhindern oder zumindest zu reduzieren, und zum anderen die Rechte und Bedürfnisse der Kinder durch das Aufzeigen der Mitsprache-, Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten der Kinder in dem gemeinsamen Familiensystem – auch im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention – zu stärken.

Um dieses zu erreichen, soll das Selbstvertrauen der Eltern als Erzieher gefestigt und die Kommunikation in der Familie verbessert werden. Hierbei ist der Blick auf die vorhandenen Ressourcen sowohl der Eltern als auch auf die der Kinder gerichtet, nicht auf die Defizite.

Die einzelnen inhaltlichen Schwerpunkte des Kurses werden von diesen beiden Zielkomponenten abgeleitet und an dem Leitbild des Erziehungsstils "anleitende Erziehung" weiterentwickelt.

Der anleitende Erziehungsstil ist weder "autoritär" noch "anti-autoritär". Eltern sollen erfahren, wie sie ihre Erziehungsfunktion und Verantwortung gemeinsam übernehmen können und wie sie ihre positive elterliche Autorität durchaus ausüben dürfen, ohne auf körperliche Bestrafungen, auf seelische Verletzungen oder auf sonstige entwürdigende Erziehungsmaßnahmen zurückgreifen zu müssen.

Die Auseinandersetzung mit den eigenen Wertvorstellungen, mit den Erziehungszielen, mit den mehr-generationalen Prämissen und

Glaubenssätzen, die das Erziehungsverhalten prägen und leiten, sind u.a. Inhalte des Kurses.

Auch das Setzen und Begründen von Grenzen sowie das Achten auf deren Einhaltung spielt eine wichtige Rolle in den Kursabenden.

Einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt bilden die die Entwicklung der Kinder prägenden beziehungs- und erziehungsrelevanten Leitorientierungen wie Fürsorglichkeit, Annahme, Anerkennung, Ermutigung, Vertrauen, gemeinsames Tun und Freude, die in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen behandelt werden.

Die Ressourcen der Eltern und Kinder und das Finden eigener Lösungswege aus den Konfliktsituationen werden an Hand konkreter Beispiele analysiert und reflektiert. Hierbei ist der Blick weder auf Vergangenheit noch auf die Ursache-Wirkung-Schuld- Frage noch auf Defizite einzelnen Familienmitglieder gerichtet, sondern auf die Zukunft. Die zentrale Frage lautet: welcher unmittelbare konkrete kleinstmögliche Schritt ist erforderlich, um das eigene Verhalten in die gewünschte Richtung zu verändern. Zu Grunde liegt hier die Überzeugung, dass es einfacher ist, das Verhalten als die Einstellungen zu verändern. Die positiven Erfahrungen auf der Verhaltensebene haben oft eher die Chance, allmähliche Veränderungen auf der Einstellungsebene nach sich zu ziehen.

Theorien und Methoden

Die Inhalte des Elternkurses sowie die Perspektive der Ressourcen-Orientierung basieren auf zum Teil sehr verschiedenen Theoriepositionen. Systemtheoretische Ansätze, das heißt die Betrachtung der Familie als System mit seinen familiären Subsystemen finden ebenso Berücksichtigung wie der kommunikationstheoretische Ansatz von Paul Watzlawick sowie einige Inhalte der unterschiedlichen familientherapeutischen Schulen z.B. S. Minuchin, de Shazer oder T. Rönkä. Aber auch Elemente aus der Individualpsychologie Alfred Adlers, einige verhaltens- oder gesprächstherapeutische Ansätze C. Rogers und Ideen von Thomas Gordon bilden u.a. den theoretischen Hintergrund.

In den Kursabenden wechselt Theorievermittlung mit Selbsterfahrung. Theoretische Inhalte werden in den Kursabenden als kurze Inputs mit Hilfe von Folien, Textmaterial und mit Hilfe von "Mottos" vorgestellt. Danach sollen die Teilnehmer/innen diese Inhalte in Kleingruppen mit ihren eigenen Erfahrungen in Verbindung setzen, um sie dann bewusst in einem veränderten Verhalten mit den Partnern und Kindern während der nachfolgenden Wochen in Alltagssituationen auszuprobieren.

Durch den gruppenspezifischen Prozess kann die Verarbeitung der Inhalte in einer annehmenden, zuweilen durch Humor und Spaß gekennzeichneten Atmosphäre vertieft und die Reflexion über das eigene Verhalten intensiviert werden.